

## Christus und das Kind

---

wohnen noch viele hundert Eingeborene, — ein weites Arbeitsfeld für die Missionäre von „Kwa St. Joseph“!

Die von einem englischen Katholiken geschenkte kleine Farm ist reich an tropischen Naturschönheiten, aber arm an fruchtbarem Boden und anderen Erwerbsmöglichkeiten. Das Noviziat kann sich auf die Dauer aus eigenen Mitteln nicht erhalten. Die primitiven Notbauten müssen künftig durch bessere ersetzt und ein eigenes Klösterchen geschaffen werden. Den vielen treuen Verehrern des hl. Joseph und des hl. Franziskus sei dieses besondere Missionsbedürfnis warm empfohlen.

Zum Schluß eine weihevolle Abschiedsszene: Die Brüder hatten eben auf dem höchstgelegenen Plätzchen der Bergfarm den künftigen Friedhof abgegrenzt und ein mächtiges hölzernes Kreuz aufgerichtet. Nun umgaben die Novizen, Postulanten und Aspiranten im Halbkreis das Zeichen der Erlösung und feierten den Moment mit andächtigem Gesang in der Zulusprache. Über dem Kreuze blauete das prachtvolle Firmament des südlichen Winters und im nahen Osten wogt sichtbar der Indische Ozean. Er mischt sein gewaltiges Brausen mit den Kreuzesliedern dieser glücklichen Erstlinge aus den Geretteten Afrikas, die den Frieden Christi im Reiche Christi gefunden haben. —

## Christus und das Kind

Wir geben in folgendem einen Ausschnitt aus der Rede Dr. Tosetti vom Katholikentag in Breslau. Es erscheint uns wichtig in den heutigen Kämpfen um die Jugend und das Kind die Eltern auf ihre Pflichten hinzuweisen  
(D. Schriftleiter).

Christus und das Kind! O, verdient es das Kind, das kleine, armelinge, hilflose, unselbständige Kind, in demselben Atemzuge mit ihm, dem Könige des Himmels und der Erde, dem allmächtigen Schöpfer und Herrn aller Dinge, genannt zu werden?

Da war es an einem Tage damals, als der Göttliche — er war der Schönste unter den Menschen — noch sichtbar vor den Augen der Kleinen einherwanderte. Der Tag war schon vorgeschritten, und der Heiland mochte wohl müde und erschöpft sein von dessen Anstrengungen. Da kamen noch viele Mütter mit ihren kleinen Kindern. Sie wünschten, daß der Herr über ihre Kinder bete, sie berühre, ihnen die Hände auflege und sie segne. Die guten Mütter, die sicher eine hohe Idee von der Heiligkeit, Macht und Güte des Heilandes hatten, wollten ihren Kindern, da diese noch keiner anderen geistlichen Wohltat von seiner Seite fähig waren, wenigstens die Wohltat seines Segens vermitteln. Sie glaubten, damit ihren Kleinen etwas Besonderes für Zeit und Ewigkeit verschaffen zu können. Die Apostel wollten dem Herrn die neue Arbeit ersparen. Sie hielten wohl auch die Sache einer größeren Anstrengung nicht wert, da es ja nur kleine Kinder waren und es sich bloß um den Segen handelte, und wiesen die Mütter ab. Als der Heiland den Wortwechsel zwischen den Aposteln und den Müttern, die sich nicht leicht abwendig machen ließen, hörte, da tadelte er das Benehmen seiner Apostel, rief ungeachtet seiner Ermüdung die Kinder zusammen und sprach in seiner hohen Weisheit die ewig denkwürdigen Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehet es ihnen nicht; denn ihrer ist das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird in dasselbe nicht eingehen.“ Dann schloß

er sie alle, ein jedes von ihnen, in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Wir können uns vorstellen, wie der Heiland nach einiger Zeit mit seinen Jüngern wieder in den Ort kommt, wie die Kinder, die auf der Straße spielen, ihn erkennen und rufen: Der Meister ist da, wie sie herbeieilen, sich an seine Kleider hängen und ihn anslehen: Meister, komm' in unser Haus, wie der Heiland lächelt, sich von den Kleinen in das Haus führen lässt, wie er dann dort heilt, tröstet, aufrichtet, segnet und seinen Frieden hinterlässt. Wie manches von diesen Kindern mag dann später ein Jünger, ein Märtyrer dieses selben Jesus, ihres großen Freundes, geworden sein!

Christus und das Kind! Welche Liebe und Verehrung zu den Kindern trägt er doch in seinem göttlichen Herzen! Wenn die Eltern oder die Priester die Kinder segnen, so ist dies gut und schön. Aber wenn der Heiland, der Gottmenig in einer Person, sich so gern und umständlich mit den kleinen Kindern beschäftigt, so ist das eine ganz außerordentliche Liebenswürdigkeit. Welches sind die Bewegegründe dieser Liebenswürdigkeit? O, dem göttlichen Kinderfreunde ist das Kind nichts weniger als unwichtig, im Gegenteil, etwas Großes, Wichtiges und Heiliges. Er sieht in diesen Kleinen, wie er selbst es so schön ausdrückt, Erben und Fürsten des himmlischen Reiches, er sieht in ihnen Kinder seines Vater, seine kleinen Brüder. Das Reich, das er gekommen ist, den Menschen zu erobern, das haben sie schon. In der heiligmachenden Gnade, die ihnen in der Taufe eingegossen wurde, und in den schönen, majestätischen, kindlichen Tugenden, durch welche sie das Reich Gottes in sich aufnehmen und ohne die niemand dieses Reiches teilhaftig wird, in ihrer Reinheit, Unschuld und Einfalt, in ihrer Demut, Gelehrigkeit und Unterwürfigkeit tragen sie schon jetzt in sich ein Unrecht auf den Himmel. In ihren Herzen schlummern alle die herrlichen Ziele und Absichten Gottes, alle Vätenprachten, ein Gottesfrühling für das ganze Leben. Ihre große, herrliche Zukunft in der Kirche und im Himmel ist schon jetzt in ihnen Grund gelegt und wird dereinst als glorreiche Wirklichkeit offenbar werden, wosfern nur eine gute Erziehung ihnen dazu behilflich ist. Alles dies sieht der Heiland, und um seine Niedlinge für die Zukunft zu schützen, damit sie in ihrem Leben so recht die Väne der Vorsehung verwirklichen möchten, birgt er sie, wie später den jungfräulichen Jünger, an seinem Herzen und erteilt ihnen seinen göttlichen Segen.

Der Segen, den der Heiland damals den israelitischen Kindern und in ihnen der ganzen Kinderwelt erteilte, ruht noch heute auf den Kindern. Seit jenem Segen fühlen die Kleinen sich wie von einer geheimnisvollen Macht zu ihrem Freunde hingezogen. In jedem Kinde ist ein Engel veranagt, besonders empfänglich für die Erfahrung und Liebe Gottes. Minuisti eum paulo minus ab angelis gloria et honore coronasti eum.“ Nur ein wenig unter die Engel hast du es gestellt, hast es geadelt und geheiligt und mit Herrlichkeit und Ehre es gekrönt.“ Durch die hl. Taufe ist von dem geistigen Auge des Kindes der Sündenschleier, der ihm das Antlitz des himmlischen Vaters verbarg, hinweggenommen und der hl. Geist in die Seele eingegossen. Wie die Sonne den Spiegel erleuchtet, so erleuchtet der Geist der Wahrheit die Seele des getauften Kindes. Nicht bloß mit den natürlichen Geisteskräften fängt es an zu denken, sondern es ist schon ausgerüstet, mit der übernatürlichen Kraft des hl. Geistes, und ehe es begreifen kann, kann es schon in seiner kindlichen Weise glauben und der Mutter nachbeten: „Ich glaube an Gott den Vater und seinen eingeborenen Sohn und an den hl. Geist.“ Nicht wahr, teure Eltern, wie oft habt ihr es ja schon selbst beobachtet, wie das unzuhörige Kind seine Freude äußert in allem, was auf Gott Bezug hat! Wie macht doch der Anblick eines Gotteshauses, eines Kreuzes oder eines Heiligenbildes das Auge eines Kindes leuchten und gibt ihm oft zu rührenden Ausdrücken seiner kindlichen Frömmigkeit Anlaß! Wieviel Freude und Verständnis zeigt es, wenn man ihm vom lieben Gott, vom Christkindlein, von den Engeln und Heiligen erzählt! Wie die Blume den Tau aufnimmt, so freudig nimmt das Kind die Glaubenswahrheit in sich auf. Das ist der Zug der Kindesseele zu Gott, zu Christus, ihr Heimweh nach dem Vaterhause im Himmel.

Aber es gilt, diese Anlage nicht verkümmern und verkrüppeln zu lassen, sondern sie auszubilden und zur herrlichen Entfaltung in den Kinderherzen zu bringen. Daher die Aufrichtung, daß Weltaufgebot des Heilandes an alle Erzieher: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Dieses Aufgebot



Christus und das Kind!

beansprucht Gestung für alle Zeiten, für alle Orte und für alle Nationen. Durch dieses welterneuernde Wort sind Christus und das Kind zum erhabenen, geheiligen Zweiflangu geworden. Die Begriffe „Christus“ und „Kind“ gehören fortan zusammen und dürfen nicht mehr voneinander getrennt werden. Denn Christus allein ist der berechtigte Erzieher aller Kinder, nicht nur, weil er als Gott auch sie erschaffen, als Erlöser auch sie erfaust, sondern auch deshalb, weil er als von Gott bestellter König der Welt auch sie zu Untertanen erworben hat. Er ist der zuverlässigste, der unentbehrliche und der unerreichte Erzieher der Kinderwelt, das vollendete Ideal eines Lehrers und Erziehers. Wieviele Millionen frommer, reiner, demütiger, starker Menschen, ja wieviele heldenhafte Apostel, Märtyrer, Befinner, Jungfrauen, Bützer, mit einem Worte: wieviele Heilige haben im Laufe der Jahrhunderte seine Erziehungskunst an sich erfahren! Je großmütiger und rüchhaltloser sie sich ihm hingaben, um so herrlicher waren die Erfolge. Seine Erziehungstätigkeit, seine Pädagogik hat ganze Völkerschaften umgewandelt. O ja, tu rex educationis, Christe! Du, Christus, bist in Wahrheit der König aller Erzieher! So wie Du hat noch niemand erzogen! Deine Erziehungsgrundsätze von der Selbstüberwindung, von der Gottunterwürfigkeit, sie stehen unübertroffen da seit nahezu zwei Jahrtausenden! Und auch heute noch zeugt und nährt Christi Braut, die heilige katholische Kirche, ihm eine heilige Nachkommenschaft, Männer und Frauen, und auch heute noch hört Christus nicht auf, zur ewigen Seligkeit des himmlischen Reiches zu rufen, die ihm im irdischen Reiche unterworfen und gehorsam waren. Welche Ehre und welches Glück daher für alle Erzieher, für die Eltern, Lehrer und sonstigen Erziehungsberechtigten, Anteil zu haben an dem Erziehungsamte Jesu Christi! Größeres, Erhabeneres und Wichtigeres konnte Gott ihnen nicht anvertrauen. Ist doch die Aufgabe der Erziehung, die Heranbildung, die Tauglichmachung des Menschen für sein Ziel, nicht nur für sein nächstes irdisches Ziel, für seinen Stand oder Beruf, sondern vor allem für sein großes, letztes und ewiges Ziel, für die Seligkeit im Himmel. In diesem Lichte, mit den Augen Gottes, soweit dies schwachen Menschen möglich ist, sub specie aeternitatis, unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit betrachtet, ist die Erziehung gewissermaßen die Fortsetzung, die Vollendung und die Krönung der Schöpfung selbst, wozu Gott allein imstande ist und die Menschen nur mit seiner Hilfe mitwirken können. Dem großen und letzten Ziele des Lebens muß bei der Erziehung alles dienstbar gemacht werden.

Nur insoweit die Erziehung diesem Ziele dient, ist sie gut, ja nur insoweit hat sie überhaupt Anspruch darauf, Erziehung genannt zu werden. Und je mehr die Erziehung dieses letzten, ewige Ziel ins Auge faßt und erstrebt, um so besser, um so gottgewollter, um so gottgelegneter, um so erfolgreicher wird sie sein. Daher, katholische Eltern:

„O führt dem Heiland zu die Kleinen,  
Denn ihrer ist das Himmelreich,  
Es faßt den Reinsten aller Reinen  
Gar leicht ein Herz, das rein und weich.“

O ja, katholische Mütter, schon dann, wenn ihr das Kind unter eurem Herzen tragt, dann könnt ihr ihm keine größere Wohltat für Zeit und Ewigkeit erweisen, als wenn ihr euch und mit euch euer Kind recht oft dem Heilande naht. Die Mutter Samsons erhielt von dem Engel die Weisung, sie solle nichts Versuschendes trinken und nichts Unreines essen, weil das Kind, dem sie das Leben schenken solle, ein Gottgeweihter sein werde. Als Elisabeth von ihrer Base, der Mutter Gottes, besucht wurde, da hüpfte Johannes, das Kind, in ihrem Schoße und wurde vom hl. Geiste erfüllt. O ja, katholische Mütter, auch heute noch bedeutet eure Heiligung zugleich die Heiligung des Kindes unter eurem Herzen. — Und wenn das Kind geboren ist, wie bald werden gläubige Eltern darauf bedacht sein, ihren Liebling zur Taufe bringen zu lassen, damit er recht schnell von der Erbsünde gereinigt und zu einem Kinde Gottes, zu einem Gliede der Kirche, zu einem Erben des ewigen Lebens werde! Und wenn dann das Kind nach der Taufe von seinem ersten Kirchgange zur Mutter zurückgebracht und wieder in ihre Arme gelegt wird, mit welcher Chrfurcht wird sie seine Stirne küssen und ihr Gotteskind noch einmal segnen mit ihrem Muttersegen! Mit welcher Andacht werden katholische Eltern ihre getauften

Kinder, die lebendigen Tempel des hl. Geistes, betrachten, mit welcher Sorgfalt sie vor Entweihung behüten! Wie werden sie während der ganzen Kindheit alles von ihnen fernhalten, was ihr unschuldiges Auge und Ohr verleihen, was ihr reines Herz verunreinigen könnte. Wie werden sie in der kleinen häuslichen Kirche, in der der Vater der Bischof, die Mutter die Priesterin ist, bei allen ihren Worten und Handlungen, bei allen Gebeten und Hausandachten die sie mit den Kleinen verrichten, bei allen Bildern und sonstigen Gegenständen, die sie den kindlichen Augen vorführen, darauf sinnen, daß die warme Luft der Religiosität, der Erfurcht und Scheu vor dem Heiligen sie stets umweht! — Wenn dann die Zeit der Schule kommt, dann gibt es für katholische Eltern kein Überlegen und kein Schwanken: es ist für sie einz Selbstverständlichkeit, daß sie ihr Kind nur in der Schule Jesu Christi, nur in eine Schule, in der Christi Geist herricht, nur in eine katholische Schule schicken. Soll doch die Schule das Erziehungswerk der Eltern, insbesondere die religiöse Beeinflussung der Kinder, fortsetzen. Ja, katholische Eltern, auch während der Schulzeit breitet Jesus Christus seine Arme nach den Kinderseelen aus, auch während der Schulzeit hungern die Kinderseelen nach dem Göttlichen und Christlichen. Wäre es da nicht grausam, die Verbindung zwischen Christus und dem Kinde zu lösen, die Fenster der Schule an der Sonnenseite der Religion vermauern und dem Kinde anstatt des Brotes Steine bieten zu wollen! Daher der Ruf der katholischen Eltern nach katholischen Schulen für ihre katholischen Kinder!

Von dem großen Kardinal Manning wird erzählt: Als man in London eine katholische Kathedrale habe bauen wollen und der Platz und ein Drittel der Bausumme bereits vorhanden gewesen sei, da habe jener Kardinal gesagt, solange in den Straßen von London ein katholisches Kind ohne kath. Schulunterricht aufwachse, solange geschehe nicht der erste Spatenstich zur Kathedrale, denn aus jedem Kinde sei eine lebendige Kathedrale zu erbauen.

## Missionspost

Hochw. P. Solanus Peterei, Clairvaux schreibt über heidnische Gebräuche:

Ganz in unserer Nähe lebte ein großer und mächtiger Häuptling. Sein Reichtum bestand in Hunderten von Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen und seine Untertanen lauften ihm eine Kutsche, die 1500 Mark kostete und er fuhr nur vierspännig aus.

Für den katholischen Glauben war er nicht zu haben und da er die Wassertaufe nicht haben wollte, so schickte ihm der Herrgott das Wasser in seine Knochen, er schwoll an und starb an der Wassersucht.

Das gab ein Halloß, als es hieß, der Häuptling sei gestorben. 300 Männer hielten 3 Tage lang Totenwache, bei Tag und Nacht, in Hitze und Kälte und strömendem Regen. Endlich kam der Tag des Begräbnisses. Es wurde ein großer Ochse geschlachtet und mit der nassen frischen Haut der Sarg umwickelt und unter einem ohrenzerreißenden Kriegsgebrüll in die Grube versenkt.

Nun wurde das neue Oberhaupt, der Sohn des Verstorbenen, ein Jüngling von 15 Jahren zum König proklamiert und königlich gekleidet. Man zog ihm den alten Rock des Vaters an, setzte ihm dessen große Mütze auf den Kopf, hängte ihm um die Schulter ein Tiegerfell, gab ihm in die Hand einen großen Schild und Speer und steckte ihm schließlich hinter das rechte Ohr eine mächtige, rotangestrichene Schwanzfeder eines einheimischen Vogels.